

Den Countdown eingeläutet

Drei Wochen vor der Wahl: Die Ständeratskandidaten debattieren am TZ-Podium über AHV, Europa und Klima.

Christian Kamm

Es ist die Frage aller Fragen bei einer Wahl, auch bei der Ständeratswahl: «Was qualifiziert Sie für den Ständerat?», wollten die Moderatoren David Angst und Mario Testa gleich zu Beginn von den Kandidaten wissen.

Sie sei zwar jung, räumte die 29-jährige Nina Schläfli (SP) ein, aber politisch schon so erfahren wie ein Teil ihrer Konkurrenz. Der Ständerat müsse jünger werden. Und: «Es fehlen massenhaft Frauen.» Kurt Egger (GP) führte ebenfalls seine Erfahrung als Kantonsrat und Parteipräsident ins Feld. «Der ökologisch-soziale Thurgau muss in Bern vertreten sein.» Die Thurgauer sollten die Wahl haben, argumentierte Ueli Fisch (GLP): «Keine Wahl ohne Auswahl.» Zudem blicke ein Unternehmer anders auf die Politik. Als altgedienter Regierungsrat könne er 14 Jahre Regierungserfahrung ins «Stöckli» einbringen, sagte Jakob Stark (SVP). «Ich bin vom ersten Tag an parat, um den Thurgau gut zu vertreten.» Ständerätin Brigitte Häberli (CVP) will weiter Pflöcke im Parlament einschlagen, etwa bei der Sanierung der Sozialwerke, im Umwelt- und im Bildungsbereich.

Was passiert mit dem AHV-Alter?

In einer alternden Gesellschaft kommt der AHV eine wichtige Rolle zu. Wie stellen sich die Kandidaten zur Zukunft des Sozialwerks: AHV-Alter rauf? Ohne Lohngleichheit lehnt Schläfli eine Angleichung (Männer und Frauen 65) ab. Zudem ist sie generell gegen eine Erhöhung des Rentenalters. «66 oder 67 kommt nicht in Frage.» Egger plädierte, im Moment alles so zu



Fünf Kandidaten und meistens auch fünf Meinungen: TZ-Podium zur Ständeratswahl.

Bild: Donato Caspari

lassen, wie es ist. «Wenn die Lohngleichheit erreicht ist, können wir über 65/65 reden.» Stark erinnerte daran, dass die Zahl der Rentner von 2,6 auf 3,6 Millionen zunehmen werde. «Die Angleichung muss deshalb kommen.» Und dann auch eine Erhöhung des Rentenalters. Sie sei schon zufrieden, wenn es gelinge, 65/65 bei der Bevölkerung durchzubringen, sagte Häberli. Gleichzeitig müsse flexibilisiert werden. Fisch plädierte für das Prinzip der Finanzierbarkeit. Man dürfe nicht auf dem Buckel der jungen Menschen handeln. Ein Thema, das in der Runde

viel zu reden gab, war auch die Europapolitik, mit den Schwerpunkten Rahmenvertrag und Kündigungsinitiative der SVP. Für den Rahmenvertrag in der heutigen Form konnte sich ausser Ueli Fisch niemand erwärmen. Egger und Schläfli stellten den Aspekt des Lohnschutzes in den Vordergrund. «Ohne kommt das nicht durch», prognostizierte Schläfli. Der Bundesrat stehe nun in der Pflicht, betonte Häberli. «Es muss noch einiges passieren in Sachen Verhandlungen und Präzisierungen.» Ebenso forderte Stark klare Verbesserungen am Ver-

tragswerk. Fisch räumte ein, dass der Rahmenvertrag nicht perfekt sei, die Unternehmen seien aber dringend auf Rechtssicherheit angewiesen. Schwer unter Beschuss geriet die Kündigungsinitiative der SVP: Egger («ein fertiger Seich»), Schläfli («brandgefährlich») und auch Fisch und Häberli wandten sich gegen das Volksbegehren der SVP. Stark befreite sich mit der Formel «das Herz sagt Ja, der Verstand sagt Nein» aus einem offenkundigen Dilemma.

Keine politische Diskussion kommt in diesen Tagen am Thema Klima vorbei. Häberli ver-

wies auf den aktuellen Beschluss des Ständerats, den CO2-Ausstoss bis 2030 um 50 Prozent zu verringern, verglichen mit 1990. «Das beeindruckt mich nicht», sagte Egger. Alles gehe viel zu langsam. Ins gleich Horn stiess Schläfli: «Mit mir wählt man einen grünen Turbo.» Fisch sieht in der Ökologie eine Chance für die Ökonomie. Und Stark meinte: «Greta ist zwar gut, aber wir dürfen sie nicht als Messias betrachten.» Die grosse Herausforderung bestehe darin, den Klimawandel zu stoppen und gleichzeitig die Leute mitzunehmen. «Das ist eine Kunst.»

Wahlk(r)ampf

Auch ein Kaktus ist Werbung

Im Wahlkampf sind öffentliche Auftritte und Medienpräsenz Gold wert. Wer im Kopf der Wähler präsent ist, hat grössere Chancen, es auf den Wahlzettel zu schaffen. Deshalb hängen dieser Tage ja die Gesichter der Kandidaten an fast allen Strassenlaternen im Kanton.

Punkto Medienpräsenz und öffentlichen Auftritten hat Ständeratskandidat Jakob Stark einen grossen Vorteil. Er ist nicht nur amtierender Regierungsrat, sondern hat während des Wahljahrs auch noch das Amt des Regierungspräsidenten inne. Das bringt zwar eine grosse Arbeitslast und lange Präsenzzeiten, aber eben auch öffentliche Aufmerksamkeit.

Stark hatte nicht nur einen vielbejubelten Auftritt an der Fête des Vignerons, er kann diese Woche auch das Budget des Kantons präsentieren und begrüsst zahlreiche Medienschaffende zur Präsentation der Untersuchung über die Medikamententests in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen. Ebenfalls diese Woche verkündete das von ihm geführte Departement, dass es Kantonsan-



gestellten eine Prämie für gute Ideen ausbezahlt. Dieses Zeichen der Mitarbeiterwertschätzung kommt für Stark zu einem strategisch guten Zeitpunkt.

Dabei sind nicht alle Auftritte positiv. Kürzlich musste sich Jakob Stark als amtierender Sozialdirektor des Kantons zu Kindern auf der schwarzen Liste äussern. Laut Bundesrat verstösst der Thurgau mit seiner Praxis gegen die UNO-Kinderrechtskonvention. Dieses Thema hat Stark den Kaktus der Woche der «Schweizer Illustrierten» eingebracht. Wohl kein angenehmes Geschenk in der heissen Phase des Wahlkampfes. Da bleibt die Hoffnung auf den Wahrheitsgehalt der These: Auch schlechte Werbung ist Werbung. Hauptsache, der eigene Name ist in den Köpfen der Kunden – oder eben Wähler – präsent.

Larissa Flammer

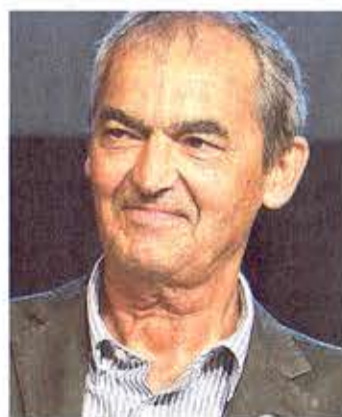
Wohin zeigt die Formkurve?



Brigitte Häberli-Koller, CVP.

Souverän

Brigitte Häberli ist eine routinierte Wahlkämpferin. Entsprechend souverän tritt sie auf. Manchmal etwas zu souverän – mit leichtem Hang zum Gönnerhaften. Die Mitbewerber machen es ihr aber auch leicht. Niemand wagt die Ständerätin, die bei jeder Gelegenheit ihren Wissensvorsprung spielen lässt, in Frage zu stellen. Obwohl sie bisweilen formelhaft argumentiert.



Kurt Egger, GP.

Zaghaft

Kurt Eggers grösster Gegner heisst Kurt Egger. Der Grüne kommt als Ständeratskandidat nicht richtig in die Gänge. Vielleicht liegt's am Altersunterschied, dass der 64-Jährige beim Thema Greta Thunberg so wenig Leidenschaft zeigt. Solche Steilvorlagen müssen versenkt werden. So gibt's am 20. Oktober, nicht einmal einen Blumenstrauß zu gewinnen.



Ueli Fisch, GLP.

Unentschieden

Ueli Fisch hat seinen Ruf als aussichtsreichster Aussenseiter gefestigt. Eloquent zwischen den Welten argumentierend, versucht der Unternehmer, Wirtschaft und Umwelt miteinander zu versöhnen. Allerdings ist das verbal um einiges einfacher als in der Realität. Mit konkreten Fragen konfrontiert, wird aus Fisch schnell einmal ein Meister des Unentschiedens.



Nina Schläfli, SP.

Linientreu

Nina Schläfli ist die mit Abstand Jüngste im Kandidatenfeld. Das könnte viele Chancen bieten. Tut es aber nicht, wenn man sich meist auf Parteipfaden bewegt. Die Ständeratswahl ist eine Persönlichkeitswahl. Da liesse sich mit eigenständigen Positionen punkten, die sich zwangsläufig nicht immer mit der Parteiräson decken müssen. Vielleicht doch eine Frage des Alters?



Jakob Stark, SVP. Bilder: D. Caspari

Sachkundig

Jakob Stark ist auf vielen Politikfeldern zu Hause. So viel Sachkunde muss auch die Mitbewerber beeindrucken – obwohl sie zuweilen in Detailverliebtheit endet. Starks Problem ist die SVP Schweiz. Die hat ihm mit ihrer Kündigungsinitiative ein Dilemma beschert. Ob er sein Lavieren, weil er es mit niemanden verderben will, noch drei Wochen durchhält? (Texte: ck)

ANZEIGE

